

PREDIGT Joh. 5,1-9 von Dekan Dr. Christof Ellsiepen

zur Einführung am 27.Oktober 2019 in der Heiliggeistkirche

---

Willst du gesund werden?

Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!

Es war aber Sabbat an diesem Tag.

1) *Willst du gesund werden?*

Da liegt der Mann. Am Teich Betesda. Beim Schaftor in Jerusalem, am Wasserbecken mit den fünf Säulenhallen. Schon seit 38 Jahren krank. Ein Kranker unter vielen anderen Kranken. Er hofft auf das Wunder. Immer noch – auf das Wunder der Heilung. Er muss es nur schaffen ins Wasser zu kommen, wenn es sich bewegt. Aber: Das ist unmöglich. Nur der erste, der es schafft wird gesund. Und der Mann am Teich Betesda kann es unmöglich dahin schaffen. Keiner da, der ihn hinträgt, keiner da, der ihn stützt. Alleine sich hinschleppen? Da sind die Anderen tausendmal schneller. Also: 38 Jahre schon krank und kein Ende in Sicht, das Wunder ist bisher ausgeblieben... es bleibt nur die Hoffnung

Da kommt Jesus mit dieser Frage: Willst du gesund werden? Was für eine Frage! 38 Jahre schon krank, natürlich will der Mann gesund werden. Oder vielleicht doch nicht? Willst du wirklich gesund werden? So banal ist diese Frage nicht. Sie zielt auf das, was mir wirklich wichtig ist im Leben. Willst du es mehr als alles andere? Oder lieber doch alles so lassen, wie es ist. Dein Leben jetzt mag mühsam und lähmend und krankmachend sein, aber man weiß, woran man ist. Freiheit dagegen ist unsicher. Auch wenn da Heilung und Ganzsein locken.

Was sind meine Prioritäten im Leben? Was möchte ich von ganzem Herzen? Auch wenn es mich vielleicht etwas kostet? Nach welcher Heilung sehne ich mich?

2) *Steh auf, nimm deine Matte und geh!*

Ohne Zögern und Zaudern, und ohne langen Reha-Aufenthalt steht der Mann auf und geht. Einfach so – im Vertrauen auf Jesu Wort. Wenn du es willst, dann geh. Dann kannst du es. Vertrau mir. Auf mein Geheiß hin bekommst du die Kraft. Komm, geh! Steh auf! Geh los! Hab keine Angst! Wenn es doch nur so einfach wäre. Losgehen, Krankheit körperlich oder seelisch einfach abschütteln. Auf ein Wort hin. Auf sein Wort hin. Vertrauen, aufstehen und losgehen.

Hier ist für mich das eigentliche Wunder der Geschichte. Dass dieser Mann glaubt und aufsteht. Er probiert es. Er überwindet seine innere Lähmung und probiert es einfach mal. Es hätte auch schief gehen können. Aber er hat es gewagt. Hat Vertrauen gewagt. Hat es gewagt, sich auf die eigenen Füße zu stellen. Vor jeder körperlichen Bewegung hat er sich innerlich bewegen lassen. Das Wasser seiner Seele hat sich bewegt und er war der erste, der hereingestiegen ist. Der wunderbare Anfang eines neuen Lebens.

Unsere Krankheiten, körperliche und seelische, sind so verschieden, wie wir verschiedene Menschen sind. Und so sehnen wir uns nach ganz unterschiedlicher Heilung. Die Frage Jesu hat für jede und jeden von uns einen anderen Klang: Willst du gesund werden? Und jede und jeder von uns hört auch die Stimme Jesu anders, die sagt: Steh auf! Wichtig ist, dass wir sie hören und ihr vertrauen.

Vieles hält uns zurück. Was uns lange Jahre gelähmt hat umklammert uns als Angst vor dem, was kommen könnte. Steh auf, sagt Jesus, vertrau mir. Du wirst auf die eigenen Füße kommen. Kannst dein Leben in die Hand nehmen und losgehen.

3) *Es war aber Sabbat an diesem Tag.*

Der Ruhetag, der Tag der Einkehr und Umkehr.

So viele Jahre lang warten und nun ein erster Schritt.

Der Tag der Ruhe ist gut, um innerlich Abstand zu bekommen.

Die Ruhe macht mich bereit zum Hören.

Gut, um mir klar zu werden, worin mein Vertrauen gründet.

Gut, um einen Neuanfang zu wagen.

Für unseren Menschen in der Geschichte ist es ein völlig umgedrehter Sabbat. Seine Arbeit, die er sonst tut, hat nichts mit Bewegung zu tun. Die Last, die er trägt, ist die Bewegungslosigkeit, die Lähmung. Und nun kommt der Sabbat, die Frage Jesu und die Aufforderung: Steh auf. Er legt seine Last ab und steht auf. Seine Matte zu tragen ist das Leichteste der Welt. Für ihn alles andere als Arbeit. Reine Freude. Dankbare Bewegung. Und so lesen wir im Fortgang der Geschichte, dass ihn sein Weg stracks in den Tempel führt. An den Ort des Gebets und der dankbaren Hingabe.

Es ist für ihn ein lebensgeschichtlicher Sabbat. Der Tag an dem sein Leben eine neue Richtung erhält. Ein Tag, die Last abzulegen, frei zu werden, auf die eigenen Füße zu kommen und loszugehen. Ein Tag des Vertrauens, des Neuanfangs und der Dankbarkeit.

Liebe Gemeinde,

da bin ich nun – in die Leitungsverantwortung der Evangelischen Kirche in Heidelberg als Dekan hineingewählt, gerade vom Landesbischof feierlich berufen und gesandt in diesen Dienst.

Und Sie sind heute hier in diesem Gottesdienst und feiern mit. Stärken mir den Rücken für diese Aufgabe, die ich nun angefangen habe und deren Herausforderungen und Chancen, deren Verantwortung und Gestaltungsraum und vor allen Dingen: deren dynamische Vielfalt und Verbundenheit in der Stadt und darüber hinaus ich in den letzten acht Wochen schon ein wenig kennenlernen konnte. Ich bin dankbar für so viele Begegnungen und Eindrücke, für Vertrauen und Offenheit und für die Bereitschaft, nach vorne zu schauen.

Wie wollen wir als Kirche miteinander unterwegs sein. Was bedeutet es gemeinsam Kirche zu sein und zu werden? Hier in Heidelberg und an all den Orten, wo uns Gott hinschickt und in die Begegnung ruft.

Bethesda heißt auf Deutsch Haus der Barmherzigkeit. Und Jesus macht es erst dazu. Vorher ist die Lage für die Kranken ziemlich unbarmherzig. Der schnellste gewinnt. Wer als erstes da ist, bekommt den Zuschlag. Jesus wendet sich dem Letzten zu und lässt ihn Erster sein. Und macht Bethesda zum Haus der Barmherzigkeit.

Wo Kirche drauf steht, soll auch Kirche drin sein. Aber was oder wie ist die Kirche, die wir meinen? Die den Namen verdient?

„Willst du gesund werden?“ Hören wir die Frage einmal als Menschen in der Kirche.

Wie hatte der Mann am Teich geantwortet? Ich habe keinen Menschen, der mir hilft.

Und genauso antworten wir als Kirche manchmal auch: Wir sind so wenige und werden immer weniger, die Bedeutung der Kirche geht zurück, wir verpassen die Trends, wir müssen uns einrichten in kleineren Zahlen, in weniger Gemeindehäusern, wir strengen uns an, ja, aber immer ist ein anderer schneller, wir kommen zu spät.

Willst du gesund werden? Nach welcher Heilung sehnen wir uns eigentlich als Kirche?

Zurück zu den Zeiten, wo Kirche und Staat eins waren? – Nein, dahin sehne ich mich nicht zurück.

Kirche ist als Religionsgemeinschaft etwas Eigenes, ganz anderes als der Staat. Die Art, wie Religionsfreiheit als Schutz vor dem Zwang zur Religion und zugleich als positive Förderung der Religionsausübung verankert ist, ist nicht nur rechtsstaatlich ein hohes Gut, sondern ist auch wichtig für das Selbstverständnis und das Leben der Religionsgemeinschaften. Wir wollen als Kirche eigenständig sein und mitten in der Gesellschaft. Auf das Gemeinwesen bezogen unseren Glauben leben.

Sehnen wir uns nach mehr Menschen in den Kirchen? Und messen uns an der Größe einer Kirche wie dieser? Oder an Massenveranstaltungen wie Kinovorstellungen oder Fußballspielen? Vielleicht. Wenn viele kommen, ist das eben gut abzählbar und eine schöne Bestätigung des Angebots. Aber worauf es ankommt, das ist nicht die Zahl der Menschen oder die äußere Teilnahme. In der Kirche kommt es auf das innere Erleben an.

Sehnen wir uns nach mehr innerer Bewegung? Sehnen wir uns danach, dass Gott uns im Innersten berührt, dass er das Wasser unserer Seele sich bewegen lässt? Dann sind wir, glaube ich, auf der richtigen Spur.

Sehnen wir uns nach mehr Gemeinschaft, nach wirklicher Begegnung, auch mit Menschen, die nicht schon immer in der Kirche waren, die vielleicht auch ganz anders ihre Spiritualität leben. Sind wir neugierig auf die Art, wie sie leben, ja, wie sie glauben? Auch dann sind wir, glaube ich, auf der richtigen Spur.

Nach welcher Heilung sehnen wir uns als Kirche? Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Sagt Jesus. Etwas zu wagen ist gerade nicht im Trend.

Der Titel unserer badischen Kirchenzeitschrift hat in den letzten Jahrzehnten verschiedene Wandlungen durchlaufen. „Aufbruch“ hieß er, als ich anfang zu studieren. Als ich Wissenschaftlicher Mitarbeiter war, erschien sie unter dem Titel „Standpunkte“. Und heute „Chrismon“, Christliches Monatsmagazin bzw. ekiba intern. Vom Aufbruch zu Standpunkten. Von Standpunkten zu internen Mitteilungen und einem Monatsmagazin. Ohne das überzubewerten, ist für mich daran schon ablesbar, dass wir uns zurücknehmen und einrichten in den eigenen Kirchenmauern.

Steh auf, sagt Jesus. Wag es. Vertraue mir. Überwinde die Lähmungen aus der Vergangenheit. Lass dich nicht anstecken vom Frust enttäuschter Erwartungen. Lass dich nicht bestimmen durch die Angst, dass es wieder so kommt wie es schon so oft gekommen ist. Das lähmt dich und macht uns alle unbeweglich.

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin und keiner ginge, um zu sehen, wohin man käme, wenn man ginge?“ Der Satz von Kurt Marti ist eines meiner Lieblingsworte.

Probier es aus. Steh auf und geh. Das wünsche ich mir, dass wir als Menschen, die in der Kirche verbunden sind, das Vertrauen aufbringen, ja, uns innerlich bewegen lassen und wagen, uns auf die eigenen Füße zu stellen. Um zu sehen, wohin man käme, wenn man ginge.

Zum Schluss: All dies geschah an einem Sabbat. Am Tag der Ruhe, der Einkehr und Umkehr. Wir brauchen diesen Ruhetag: ausgesondert, anders als andere Tage in der Woche. Und wir brauchen auch eine Lebenszeit der Ruhe, der Einkehr und Umkehr.

Bei dem Mann am Teich Bethesda kam diese Zeit nach 38 Jahren Krankheit. Wann ist unsere Ruhezeit dran? In der wir uns auf das Wesentliche besinnen, auf das, worauf es im Leben ankommt. In der wir uns berührbar machen. Und berührt werden in der Tiefe unserer Seele. Gottes Geist wird uns bewegen. Er wird das Wasser unserer Seele berühren. Vielleicht auch durcheinanderbringen und aufwühlen. Und wenn wir hineinsteigen, als Letzte zuerst, und den Ruf Gottes hören, werden wir aufstehen und losgehen, leicht und froh.

Amen